

VIII Zusammenfassung

Gegenstand dieser Arbeit ist die Untersuchung bandkeramischer Fundstellen, die durch die rheinischen Denkmalfachbehörden (RLMB und RAB) zwischen 1955 und 1993 im Vorfeld des Tagebaus Frimmersdorf-Garzweiler dokumentiert werden konnten.

Das Arbeitsgebiet, gelegen auf der Titzer Lössplatte zwischen den Flüssen Rur und Erft, stellt den nördlichen Teil der fruchtbaren Jülicher Lößbörde dar und ist heute vollständig zerstört. Es handelte sich um mehrere von Westen nach Osten abfallende Hochflächen, die von kleineren Bachläufen und Trockenrinnen durchschnitten wurden (Abb. 4). Im Untersuchungsgebiet waren vornehmlich fruchtbare Parabraunerden ausgebildet, so dass die naturräumlichen Voraussetzungen für eine landwirtschaftliche Nutzung als gut bezeichnet werden können.

Durch die Arbeiten des Landesmuseums und des Bodendenkmalamtes wurden sechsendvierzig Fundstellen mit bandkeramischen Inventaren entdeckt (Abb. 1). Etwa die Hälfte des Arbeitsgebietes ist durch systematische Begehungen untersucht worden, zudem wurden einige Ausgrabungen durchgeführt, die Ausschnitte bandkeramischer Siedlungen erfasst haben.

Eine räumlich-statistische Auswertung ermöglicht es, die sechsendvierzig Fundstellen zu neunzehn sinnvollen Auswertungseinheiten zusammenzufassen, von denen fünfzehn als Siedlungen interpretiert werden (Abb. 14). Vier weitere Fundstellen sind als Zeugnisse von Aktivitäten der bandkeramischen Bauern im Hinterland der Siedlungen anzusehen. Die fünfzehn Siedlungen werden nach dem zentralen Ort im Arbeitsgebiet als Königshoven 1 bis 15 bezeichnet.

Die bandkeramischen Siedlungen lagen in der Regel an flachen, meist nach Nordost bis Südost ausgerichteten Hochflächen- bzw. Mittelterrassenhängen (Tabelle 37). Das maximale Gefälle liegt zwischen 0,6 und 4,5 %. Die absolute Höhenlage der Siedlungen schwankt zwischen 59 und 102 m

NN. Die meisten Siedlungen befinden sich in relativ großer Nähe zum Wasser.

Bei zwölf der fünfzehn Siedlungen lässt sich die Größe näherungsweise ermitteln. Sie waren demnach 0,5 bis 13 ha groß.

In sieben Siedlungen lassen sich Gebäude rekonstruieren, deren Anzahl zwischen einem Haus und maximal zwanzig Häusern an einem Siedlungsplatz liegt.

Das für das Merzbachtal entwickelte Modell eines bandkeramischen Hofes mit zugehörigen Gruben in charakteristischer Lage lässt sich aufgrund der außergewöhnlichen Befundsituation am Gehöft von Königshoven 4 bestätigen.

Auf Grundlage des Hofplatzmodells und einer Korrespondenzanalyse von 1014 Grubeninventaren aus vierunddreißig bandkeramischen Siedlungen des Rheinlandes lässt sich in den Siedlungsgruppen im Merzbachtal und bei Königshoven eine parallel verlaufende Entwicklung nachvollziehen.

Die kontinuierlichste Besiedlungsentwicklung innerhalb einer Siedlung des Arbeitsgebietes ist für Königshoven 12 von Hausgeneration II bis XIV belegt. Die anderen Siedlungen weisen wegen der nur ausschnitthaften Überlieferung keine vollständigen Abfolgen auf. Weiterhin wird in dieser Arbeit ein Verfahren vorgestellt, mit dessen Hilfe es möglich ist, für die Inventare der Oberflächenfundstellen zumindest eine grobe chronologische Einordnung in die Phasen der Bandkeramik anzugeben (Abb. 98, Tabelle 43). Siedlungslücken oder Schwankungen der Siedlungsdichte können anhand der Datengrundlage im Arbeitsgebiet aber nicht nachgewiesen werden. Es wird daher modellhaft von einer kontinuierlichen Nutzung der Siedlungsplätze ausgegangen.

Die bandkeramische Besiedlung bei Königshoven bestand über dreizehn Hausgenerationen. In diesem Zeitraum wurden fünfzehn Siedlungen angelegt, die teilweise langfristig bestanden, teilweise aber auch nach einer Hausgeneration schon wieder aufgegeben wurden. Der Siedlungsbeginn

ist durch Radiokarbondatierungen um etwa 5200 v. Chr. anzusetzen und ist mit Hausgeneration II der Merzbachtalchronologie synchron. In dieser Phase bestanden vier Siedlungen mit maximal elf Hofplätzen. Die Besiedlungsdichte erhöhte sich zunächst nur allmählich, bis in Hausgeneration VI die Anzahl gleichzeitiger Höfe stark anstieg. Es gab nun fünf Siedlungen mit bis zu dreiundzwanzig Haushalten. Am Übergang von der älteren zur mittleren Bandkeramik vergrößerte sich das Siedlungsareal erneut. In neun Siedlungen waren nun bis zu achtundzwanzig Hofplätze gleichzeitig bewohnt. Am Beginn der jüngeren Bandkeramik, in den Hausgenerationen XI und XII, war die maximale Siedlungsdichte mit elf gleichzeitigen Siedlungen und bis zu einunddreißig Haushalten erreicht. Zu diesem Zeitpunkt existierten im Arbeitsgebiet vermutlich zwei Zentren zweiter Größenordnung, drei Weiler, ein Doppelhaushalt und fünf Einzelhöfe. In der nachfolgenden Hausgeneration XIII geht die Zahl der Höfe leicht zurück, und auch in der letzten sicher belegten vierzehnten Generation nimmt die Anzahl der Hofplätze nochmals ab, ehe die Besiedlung des Arbeitsgebietes in der letzten Phase der Merzbachtalabfolge vermutlich um etwa 4950 v. Chr. abbricht.

Modellrechnungen zur bandkeramischen Landnutzung bei denen für einen bandkeramischen Hof 32,5 ha Nutzfläche für Siedlung, Acker und Weide veranschlagt werden zeigen, entsprechend der geschilderten Besiedlungsgeschichte, dass bis in Hausgeneration XII eine ständig wachsende Nutzung der fruchtbaren Böden anzunehmen ist (Abb. 103–106). Die maximale Ausnutzung der im engeren Arbeitsgebiet zur Verfügung stehenden potenziellen Nutzflächen liegt jedoch bei nur 53 %. Es ist also wenig wahrscheinlich, dass ein Mangel an Acker- und Weideland das Ende der bandkeramischen Besiedlung im Arbeitsgebiet verursacht hat, da im weiteren Umfeld der Siedlungsgruppe vermutlich ausreichend ungenutzte Flächen vorhanden waren (Abb. 107).

Ein weiterer wirtschaftlicher und sozialer Aspekt betrifft die Einbindung der Königshovener Siedlungen in das Weitergabesystem für Artefakte aus Feuerstein vom Typ Rijckholt im Rheinland. Zur Analyse und Visualisierung dieser Strukturen werden hier Verfahren der sozialen Netzwerkanalyse eingesetzt. Es zeigt sich, dass sämtliche Siedlungen bei Königshoven in allen Phasen der Bandkeramik als Abnehmer des begehrten Rohmaterials

anzusehen sind. Innerhalb der Gruppe sind jedoch Unterschiede in der Intensität der Verarbeitung zu erkennen. Die im rheinlandweiten Vergleich als Zentrum zweiter Größenordnung einzustufende Siedlung Königshoven 12 und die Hofgruppe Königshoven 9 weisen die höchste Produktion auf, waren aber auch stärker vom Austauschnetzwerk für Rijckholtfeuerstein abhängig als andere Orte, wie Königshoven 11.

In der rheinischen Bandkeramik war das Netzwerk für die Weitergabe von Rijckholtfeuerstein nur schwach zentralisiert. Das bedeutet, eventuelle Konflikte zwischen potenziellen Gebern und Nehmern führten nicht zwingend dazu, dass letztere vom Zugang zum qualitativollen Material abgeschnitten waren. Die ausgewerteten Daten sprechen teilweise für dauerhafte Zugangs- oder Verteilungsrechte früh gegründeter Großsiedlungen und ihnen benachbarter Einzelhöfe im Merzbachtal. In den Siedlungsgruppen des Schlangengrabentales und des Hambacher Forstes scheint eine dauerhafte Position der Siedlungen nicht gegeben zu sein, denn hier tauschen Siedlungen ihre Stellung als Hauptproduzenten von Artefakten aus Rijckholtfeuerstein im Laufe der bandkeramischen Entwicklung.

Auch anhand der Keramikverzierungen lassen sich wesentliche Ergebnisse durch die Anwendung von Netzwerkanalysen erzielen. Für die ältere und mittlere Bandkeramik lassen sie auf konstante Beziehungsmuster schließen, die unter Bezugnahme auf die bandkeramische Besiedlungsgeschichte des Rheinlandes am ehesten mit verwandtschaftlichen Traditionen bei der Produktion von Keramik und der Weitergabe von Steinartefakten erklärt werden können. Der Bezug zu den Gründern wurde also über lange Zeit als wichtig erachtet.

Mit der jüngeren Bandkeramik setzte ein Wandel ein, der auf einen Bruch mit den verwandtschaftlichen Traditionen hindeutet. Dieser ist nicht nur bei den Bandverzierungen festzustellen, sondern zeigt sich auch bei den hier detailliert untersuchten Zwickelmotiven und im Weitergabesystem für Artefakte aus Feuerstein vom Typ Rijckholt.

Dem Ende der Besiedlung in der Bandkeramik des Rheinlandes ging ein Bruch mit den althergebrachten Beziehungsnetzwerken voraus. Man kann folgern, dass ein Wandel sozialer Strukturen den entscheidenden Beitrag zum Ende der frühesten Bauernkultur des Rheinlandes lieferte.

Die in dieser Arbeit durchgeführte Untersuchung bandkeramischer Siedlungsplätze hat nur

begrenzte neue Erkenntnisse erbracht. Dies resultiert letztlich in der nur sehr unvollständigen Ausgrabung der Funde und ihrer Befunde an einzelnen Plätzen. Aber, und das sei hervorgehoben, auch die Auswertung solcher Inventare trägt dazu bei, unser bisheriges Bild der bandkeramischen Landschaftsnutzung zu vervollständigen.

Möchte man eine umfassende Landschaftsarchäologie mit dem Ziel der Rekonstruktion prähistorischer Kulturlandschaften betreiben, so bleibt unserem Fach nur die Möglichkeit, bestehende Modellvorstellungen auch anhand von solch unvollständigen Datensätzen zu überprüfen. Für die Zukunft kann es insbesondere in denkmalpflegerischer Hinsicht nicht methodisches Ziel sein, Kleinlandschaften vollständig auszugraben. Die systematische weiche und harte Prospektion ist die entscheidende Feldmethode, mit der möglichst flächendeckende Querschnitte zur Ergänzung großflächiger Grabungen gewonnen werden müssen.

Ergebnisse solcher Untersuchungen müssen die chronologische Einordnung und die Feststellung der Größe der jeweiligen Fundstellen sowie quantitative Aussagen zum Material sein. Diese Merkmale sind mit den naturräumlichen Bedingungen der jeweiligen Fundstellen in Beziehung zu setzen. Eine Klassifikation und funktionale Deutung muss sich anschließen. Neben rein archäologischen Ansätzen ist es dabei von entscheidender Bedeutung, eine stärkere Einbindung naturwissenschaftlicher Untersuchungen zu erreichen, als es in dieser Arbeit möglich war.

Ein Hauptanliegen der archäologischen Forschung sollte in der Analyse der sozialen und ökonomischen Gliederung des Siedlungssystems liegen. In dieser Hinsicht können bei der Anwendung entsprechender Analyseverfahren auch vermeintlich schlechtere Daten erkenntnisbringend ausgewertet werden, wie die Ergebnisse dieser Arbeit zeigen.